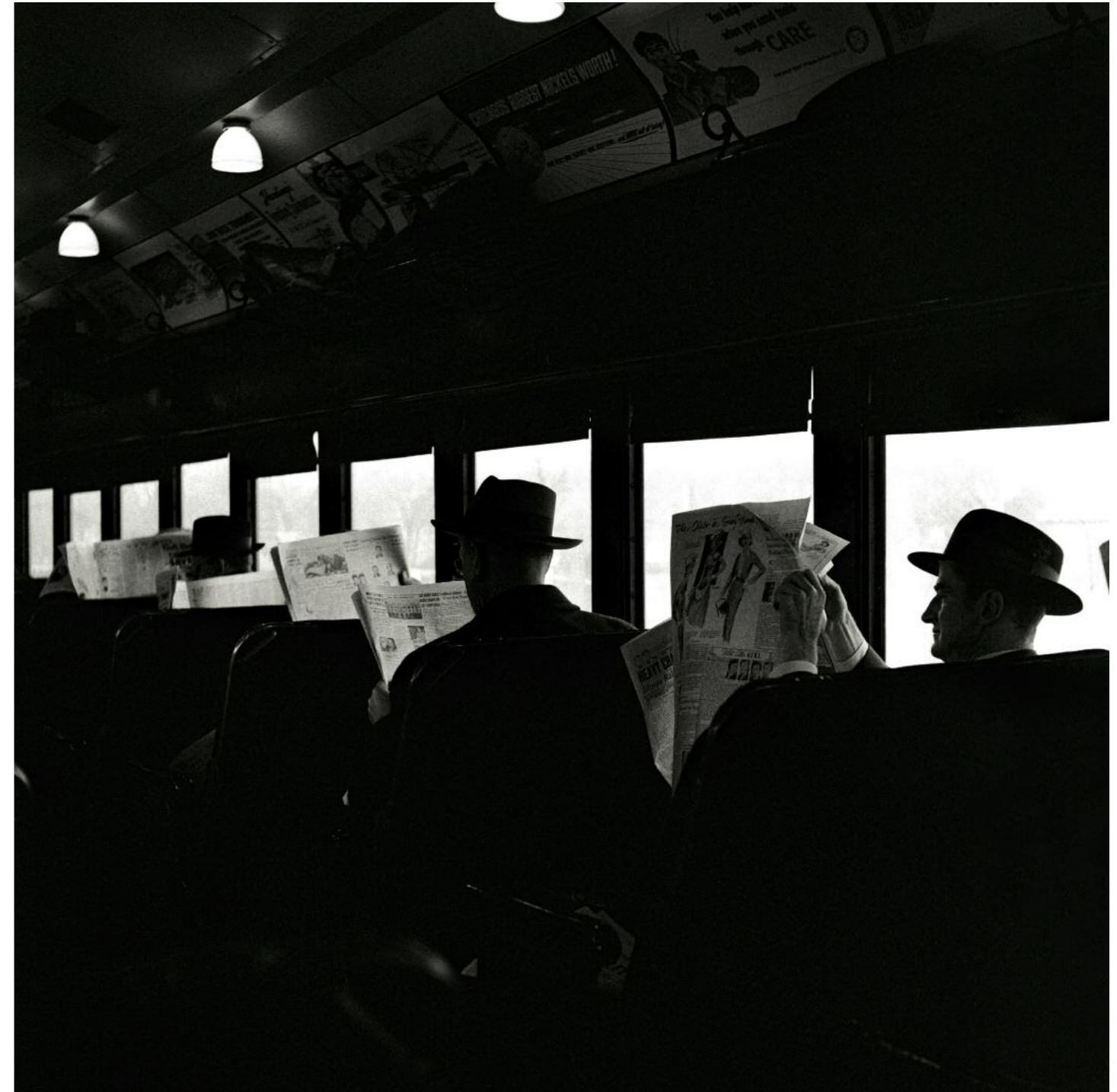


Die Frau im Schatten



Für Typen und Situationen hatte Vivian Maier einen untrüglichen Blick. Keinem einzigen ihrer Fotos, die sie zu Zigtausenden machte, gab sie jedoch einen Titel. Oben: 16. Juni 1956, Chicago (links) und 26. Januar 1955, Uptown West, New York (rechts). Rechte Seite undatiert.

Die Story ist sensationell und könnte Stoff für einen spannenden Film liefern. Ein Immobilienmakler in Chicago stieß per Zufall auf das Lebenswerk einer Fotografin, die gar keine war und von der man bis dato nichts wusste.



Über ihre Bilder sprach
Vivian Maier nie und zeigte
sie auch keinem Menschen.
18. März 1955, New York.



Eine Szenerie, die auch von
Weegee stammen könnte.
Betrunkener Mann am Weih-
nachtsabend 1953, 78th St.
u. 3rd Ave., New York.



Oben: Immer wieder sieht sich Vivian Maier in Schaufenstern und Spiegeln. Eines ihrer zahlreichen Selbstporträts auf der Front eines Zigarettenautomates, undatiert.

Rechts: Stets wiederkehrendes Thema sind spielende Kinder auf der Straße. September 1953, New York.



Alle Fotos: © Vivian Maier, Galerie Hilaneh von Kories, John Maloof Collection

Eigentlich suchte der junge Immobilienmakler John Maloof Bildmaterial des Chicagoer Stadtteils Portage Park, in dem er lebt und über den er eine Dokumentation erstellen wollte. In einem Auktionshaus, wo üblicherweise die Sachen von Haushaltsauflösungen versteigert werden, erwarb er Ende des Jahres 2007 für 400 Dollar einen Karton mit 30 000 Negativen, die französisch beschriftet waren. Zuerst die Enttäuschung: nichts über Portage Park, aber jede Menge Motive von Straßenszenen. Über den Fotografen war zunächst nichts bekannt, man wusste nur, dass es eine Frau war, die ihre Mietschulden zu begleichen hatte. Maloofs Leben sollte sich radikal ändern. Er begann über diese Frau zu forschen und kaufte einem Mitbieter jener Auktion weitere Schachteln mit Negativen ab. Am Ende hatte er nicht nur über 100 000 Schwarzweißnegative und 20 000 Farbidapositive, sondern auch einige tausend unentwickelte Rollfilme im Besitz. Zwei Jahre später entdeckte er schließlich auf der Tasche eines Entwicklungslabors den Namen der Fotografin: Vivian Maier. Über

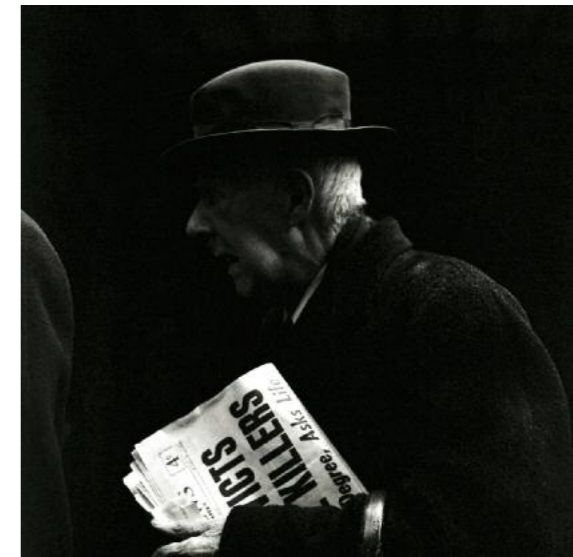
eine Internetsuche stieß er auf deren Todesanzeige. Vivian Maier war nur wenige Tage zuvor, am 20. April 2009 mit 83 Jahren in einem Altenheim in Chicago gestorben.

John Maloof, heute 29 Jahre alt, der bislang wenig über Fotografie und ihre Geschichte wusste, hatte aber die Ahnung, dass er einen ungehobenen Schatz in Händen hielt und begann mit seiner Recherche über die Internetseite von flickr. Die Reaktionen kamen unmittelbar, und nach und nach tauchte das Leben von Vivian Maier aus dem Dunkel auf.

Das Kindermädchen mit der Kamera

Danach wurde sie 1926 als Tochter eines französisch-österreichischen Einwandererpaars in New York geboren, verbrachte ihre Jugend in Frankreich, nachdem der Vater die Familie verlassen hatte und kehrte 1951 nach Amerika zurück, wo sie – zunächst in New York, dann über 40 Jahre in Chicago – als Kindermädchen arbeitete. Die Kinder der Familie Bayleander, die sie über vier Jahre betreute, wissen von ihr zu berichten. Vivian Maier war eine herbe, hochgewachsene Frau, die Herrenschuhe und Herrenjackets trug. Mit Hut und langem Mantel ist sie Kindern wie Mary Poppins erschienen. Erwachsene hatten Respekt vor ihr, Kinder liebten sie. Sie verließ nie das Haus, ohne ihre Kamera – eine Rolleiflex – umgehängt zu haben und muss neben ihrer Leidenschaft für Kino und Theater jede freie Minute mit dem Fotografieren verbracht haben. Die Kartons mit den Negativen und Filmen nahm sie bei Wechsel einer Arbeitsstelle mit: „Das ist mein Leben, und das muss bei mir bleiben.“ Da sie keine Dunkelkammer besaß, gibt es so gut wie keine Abzüge aus dieser Zeit. Vivian Maier hat nie über ihre Bilder geredet und sie keinem Menschen gezeigt.

Heute weiß man das Werk einzuschätzen. Sie fotografierte Straßenszenen und Menschen bewusst und als Schnappschüsse, aber bedingt durch das quadratische Format immer wohl komponiert. Sie hatte den Blick für Typen und Situationen, wobei sie sich immer wieder Kindern widmete. Ihre Bilder werden mit denen einer Helen Levitt, Lisette Model oder Diane Arbus verglichen, andere erinnern an nächtliche Sujets von Weegee. Man kann die Arbeiten einreihen in die von Aaron Siskind oder Harry Callahan. Alles Namen, die Vivian Maier niemals gehört haben dürfte. „Sie hatte keinen Kontakt zu ihrer Familie, kein Liebesleben, kein Kind, war nie verheiratet. Die Bilder waren ihr emotionales Ventil, ihre Freiheit“, so John Maloof in einem Beitrag von Deutschlandradio Kultur (am 5. Januar 2011). Eines ist sicher. Man wird die Historie der Streetphotography mit dem Namen von Vivian Maier komplettieren müssen. Maloof hat seine Aufgabe für die nächsten Jahre gefunden: Gegenwärtig entsteht ein Dokumentarfilm, ein Buch ist geplant, im Chicago Cultural Center wurde am 7. Januar eine erste Ausstellung eröffnet („Finding Vivian Maier“ bis 3. April), und in Deutschland ist die Hamburger Galeristin Hilaneh von Kories auf das unbekannte Kindermädchen mit der Rolleiflex gestoßen. H.-E. Hess



Die klassische Streetphotography – kühne Blicke nach oben eingeschlossen – hat einen neuen Namen: Vivian Maier. Oben: 20. April 1956, Chicago. Links: Undatiert, New York.

Die Ausstellung zu Vivian Maier ist unter dem Titel „Twinkle, twinkle, little star ...“ bis zum 28. April 2011 zu sehen. Galerie Hilaneh von Kories, Stresemannstraße 384a, 22761 Hamburg, Di – Fr 14 – 19 Uhr u.n.V., Tel.: 0 40 / 4 23 20 10, www.galeriehilanehvonkories.de